

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 4

Vorwort: Seldwyler angesichts des Abgrundes
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Seldwyler angesichts des Abgrundes

Seit langem wird uns pausenlos eingehämmert: Wir stehen am Abgrund; es ist fünf vor zwölf, wenn nicht gar schon fünf nach zwölf; der Niedergang hat längst begonnen; das Ende ist nicht aufzuhalten, wenn ...

Man gewöhnt sich an alles! Der Mensch im allgemeinen ist so geartet, dass er dem Stress einer Dauerbelastung durch apokalyptische Visionen standhalten kann, ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele. Indem er sich instinktiv nach dem Vorbild der sattsam bekannten drei Affen verhält. Er hält sich einfach Ohren, Augen und Mund zu. Zeitungen berichten: «Ein wachsender Teil der Öffentlichkeit ist der dauernden Katastrophen-Prognosen überdrüssig.»

Augen schliessen als Selbstschutz. Auch der Vogel Strauss steckt den Kopf in den Sand und hat ja dennoch als Gattung überlebt. Dieses Vertrauen in die beruhigende Wirksamkeit des Augenschliessens nährt sich aus vielen Quellen:

Gefahr war schon Gimmer des Menschen Begleiter. Es gibt nun einmal nichts Gefährlicheres als das Leben. Im Überleben hat die Menschheit, wenn uns die Historiker nicht täuschen, eine geradezu unheimliche Routine bewiesen; der Beweis ist eindrücklich und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen: Der Untergang des Abendlandes, seit über 2000 Jahren schon als nahe bevorstehend angekündigt, wird noch immer erst gewaissagt.

Den stereotypen Unkenrufen, es sei in dieser oder jener Hinsicht fünf vor zwölf, kann man demnach mit Gleichmut bege-

nen. Es braucht ja so wenig, um *no future in new future* zu wenden!

Und überhaupt: Wird nicht dauernd beklagt, wir hätten keinen Humor? Da soll man uns doch den Humor wenigstens dort lassen, wo wir ihn haben, nämlich indem wir *trotzdem* lachen gerade dort, wo es angeblich nichts mehr zu lachen gibt.

Wir sind nicht mutlos. Auch Gleichmut ist eine Art Mut: Sich nicht aus dem Geleise bringen lassen durch angeblich düstere Aussichten.

Und da es bekanntlich als höchste Weisheit gilt, zu wissen, dass man nichts weiss, ist es keine Schande, sich dort unwissend zu stellen, wo man wissen sollte, dass wir am Abgrund turnen. Zuversicht wird uns ja täglich gelehrt. Aus Showbusiness und Spitzensport – aus dem ganzen Zirkusbereich – lernen wir: Die Schau geht weiter! Wir können darauf vertrauen. Und je pessimistischer die beschwörenden Stimmen um uns klingen, desto optimistischer werden wir. Schon im blossen Strohalm vermögen wir einen Rettungsring zu erkennen. Ergibt die neueste Untersuchung «Sana-silva», dass es dem Wald insgesamt seit der ersten Recherche nicht schlechter gehe, dann haben wir das ja schon immer gedacht und gesagt: Man hat vorher eben doch masslos übertrieben mit blossen Zweckpessimismus; man kann wieder zur Tagesordnung übergehen.

Inzwischen weiss man ja auch, wer dauernd Katastrophen herbeiredet: die Spezialisten. Aber man weiss von ihnen Gott sei Dank auch, dass sie über immer weniger immer mehr

wissen – bis sie über nichts alles wissen, was ihre Fachkompetenz eindrücklich genug ad absurdum führt.

Und schliesslich ist es bis heute ja immer noch gut gegangen, also bitte! Man soll doch endlich mit dem ewigen Nörgeln aufhören. Der Ast, auf dem wir sitzen und an dem wir sägen, ist gewiss dick genug! ...

Als der Fisch, der in der Nordsee im Ablagerungsrevier für radioaktive Abfälle nur noch matt zappelte, dies alles hörte, flüsterte er: «Dann eben nicht!», wendete seinen bleichen Bauch nach oben und verendete.

Als der Bannwald all die Ausflüchte hörte, setzte er sein abschliessendes Verdorren fort, ächzte resigniert: «Wie ihr wollt!» und wandte sich zum Abgang.

Und hätte jener Säugling, der wegen zu stark mit Giftstoffen geschwängerter Luft zu sterben sich anschickte, schon reden können, dann hätte er gewiss aus Gottfried Kellers *Leute von Seldwyla* zitiert: «Es geschieht meinem Vater schon recht, wenn ich mir die Hände verfriere, warum kauft er mir keine Handschuhe!! ...

Wenn der Mensch auch auf alle nur erdenklichen Ausreden kommt, um den immer näher-rückenden Abgrund verharmlosen zu können – wenn er dann *wirklich* hineinfällt, dann entspricht es der Wesensart des Seldwylers, nicht nur empört zu schreien: «Warum hat man uns vorher nichts gesagt?!», sondern auch einen Sündenbock für sein Ungemach sogleich zur Hand zu haben.

Kommentar zum Titelbild: Der Mensch darauf liest genüsslich und mit wohligen Gruseln den Bildband *Abgründe für Anfänger*. Sässe er nicht so exponiert und müsste er nicht das Buch festhalten, würde er sich mit einer freien Hand Augen, Mund und Ohren verschliessen – und aus aktuellem Anlass die Nase gleich auch noch.